

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 10 (1942)
Heft: 12

Artikel: Der Weg ins Neue
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-564725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Weg ins Neue

Heute vollenden wir zehn Jahre „Schweizerisches Freundschaftsbanner“ und „Menschenrecht“. Zehn Jahre! Was diese Zeitspanne alles in sich schließt, vermögen vielleicht jene Kameraden ermessen, die seit den bescheidenen Anfängen uns durch alle Wirrnisse, Anfeindungen, durch alle guten und bösen Tage die Treue gehalten haben. Eine kleine Frauen-Gruppe gab vor zehn Jahren hektographierte Blätter heraus. Das Interesse war so lebhaft, daß sie bald gedruckt werden konnten. Nach dem Zusammenbruch der früheren, großen Vereinigung in Zürich wandten sich einige Herren an diese Frauengruppe um Anschluß, der ihnen gerne bewilligt wurde. Im Jahre 1934 hörte der Schreibende zum ersten Male von der Existenz der Blätter und der schweizerischen Vereinigung, die dahinter stand — durch ein Skandalblatt! Die ungerechten Anwürfe und die entstellende Verallgemeinerung von Einzel-Erscheinungen, wie sie nun einmal überall vorkommen, zwangen ihm die Feder in die Hand. Er ahnte damals allerdings noch nicht, daß er sich eines Tages selber vor den Wagen spannen würde...! Und wer weiß, ob er es je getan hätte, wenn nie ein Anfang und ein Anlaß dazu gewesen wäre!

Aus diesem Grunde hat er — und wir alle! — heute einer Frau zu danken, die den schwer befrachteten Karren in einer Zeit immer und immer wieder gezogen hat, als sich noch kein Mann dazu bereit fand, als die bürgerliche und berufliche Diskreditierung viel größer und schwerwiegender war als heute. Diese Frau ist unsere Mamma. Wir sind ihr alle in aufrichtiger und herzlicher Dankbarkeit verbunden, für immer. Sie hat den Anfang gemacht von dem, was heute in einer so erfreulichen Form besteht. Sie hat sich nicht beirren lassen durch Anpöbeleien von außen, durch bittere Enttäuschungen in den eigenen Reihen; sie ließ sich nie ermüden, unzählige Gänge zu erledigen, um Veranstaltungen arrangieren zu können, sie bei den Behörden durchzubringen. Sie war jahrelang jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag in dem jeweiligen Klublokal anwesend, hat Klagen und Wünsche entgegengenommen, Menschen-Schicksale steigen und fallen gesehen und selten, allzu selten, von ein paar wenigen Wissenden und Erkennenden ein bißchen Anerkennung für ihr übergroßes Opfer an Zeit und oft auch eigenen Mitteln gefunden. Das verbindet uns mit Mammina für alle Zeit als dankbare Kameraden gleichen Schicksals! —

Wenn wir mit dem neuen Jahre in manchen äußeren Dingen auch einen neuen Weg einschlagen, so geschieht es aus verschiedenen Gründen. Seit Mammina ihre Arbeit begann, hat sich vieles in der Welt und auch in unserer engeren Heimat geändert. Das neue Gesetz gibt allen Kameraden in der ganzen Schweiz das gleiche Recht. Eine Liebeshandlung zwischen Menschen gleichen Geschlechtes trägt heute nicht mehr den Makel des Verbrecherischen an sich. Der Kampf um das Menschenrecht steht heute nicht mehr so in Vordergrund wie noch vor ein paar Jahren. Darum wollen wir unserer Zeitschrift auch einen anderen, sinngemäßen Namen geben. Unser Ziel ist heute, den Kreis gleichgesinnter Männer zu erweitern. Vor Jahresfrist haben wir bereits unsern Lesezirkel „Kreis“ getauft. Konzentrieren wir alles auf diesen Namen, um die bisher oft verwirrenden, verschiedenen Adressen und Titel endgültig aufzuheben.

Unsere Zeitschrift heißt von nun an:

„Der Kreis — Le Cercle“. Eine Monatsschrift — Une Revue mensuelle.

Das Postfach heißt ab 1. Januar 1943:

Lesezirkel „Der Kreis“, **Fraumünsterpostfach 547**, Zürich 2.

Das Postcheck-Konto lautet ab 1. Januar 1943:

Lesezirkel „Der Kreis“, Zürich 2. Postcheck-Nr. VIII 25753.

Damit fallen endgültig alle privaten und anders lautenden Bezeichnungen dahin. Ebenso werden für Einzahlungen die Barkassen von Mammina und Rolf aufgehoben. Ferner erhält im neuen Jahre jeder Abonnent, also auch die Zusatz-Abonnenten, eine eigene Nummer. Leider müssen wir für 1943 den Abonnementsbetrag infolge staatlicher Erhöhung des Papierpreises nochmals um 15—20 % heraufsetzen:

für die Stadt Zürich auf Fr. 8.—

für die übrige Schweiz auf Fr. 8.60.

Bisherigen Abonnenten wollen wir so entgegenkommen, daß sie vierteljährlich bezahlen können, was jedoch die Verpflichtung für das begonnene halbe Jahr nicht ausschließt. Wer sich jedoch den erhöhten Betrag auch mit dieser Erleichterung im neuen Jahre nicht mehr leisten kann, wird dringend gebeten, uns dies bis zum 18. Dezember 1942 an unser altes Postfach 3256 mitzuteilen, damit wir an der Jahres-Versammlung ein Bild davon haben, in welchem Umfange wir unsere Zeitschrift im neuen Jahre herausgeben können. — Neueintretende Abonnenten müssen jedoch den Halbjahresbetrag vorausbezahlen. — Weitere Mitteilungen folgen in der Januar-Nummer. —

Wir geben uns nicht der utopischen Hoffnung hin, alle Homoeroten in einer einzigen Vereinigung sammeln zu können. Charakteranlage, Weltanschauungen, Sympathien und Antipathien sind bei uns genau so verschieden wie bei den andern Mitbürgern. Wir können darum nur jene Menschen zu erfassen versuchen, die auch ein Minimum an geistigem und künstlerischem Interesse aufbringen, denen eine rein kameradschaftliche Fühlungnahme und eine unverkrampfte, heitere Geselligkeit wirkliches Bedürfnis ist. Wir wollen wissen, mit wem wir uns an denselben Tisch setzen, die gleichen Feierstunden verbringen, wir wollen wissen, wem wir die Hand drücken und ihn als unseren Kameraden betrachten. Dabei erstreben wir durchaus keine distanzlose Verbrüderung, keine nivellierende Vereinsmeierei. Lernen wir vom Altmeister Goethe: „Die angenehmsten Gesellschaften sind die, in welchen eine heitere Ehrerbietung der Glieder gegeneinander obwaltet.“ Das wird uns von allen Geschmacklosigkeiten, aber auch von allem gesellschaftlichen Dünkel fernhalten. Die selbstverständliche Achtung jedem Einzelnen gegenüber verwirklicht auch den demokratischen Gedanken am schönsten. Wenn wir auf diesem Wege miteinander in die Zukunft gehen, werden wir selbst erleben dürfen, wie reich wir werden können an kameradschaftlicher Gemeinsamkeit! —

Rolf. —

*Allen Kameraden, Mitarbeitern und Abonnenten
ein frohes Fest und glückliches Neujahr!*





*Lasset also den Schweizer!
Und glaubt mir: es braucht nicht nur Mut im Sturm,
es braucht auch Mut, eine Insel im Sturm zu sein.*

Heinrich Federer.